

Franziska Pörschmann

Die Anhalterin

E 494

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die Anhalterin (E 494)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 3 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinformation:

Ein junges Mädchen reist per Anhalter nach Hamburg, um ihren Vater zu besuchen. Sie hat ihn seit der Scheidung der Eltern nicht mehr gesehen und hat mit ihm noch ein Hühnchen zu rupfen. Sie gibt sich überaus cool und abgeklärt, und es macht ihr Spaß, den Typ, der sie mit seinem dicken Auto mitgenommen hat, aus der Reserve zu locken. Schließlich nimmt er sie mit in seine Wohnung. Um herauszufinden, was er von ihr will, beginnt sie ihn zu provozieren. Unbewusst ist es aber die noch bevorstehende Auseinandersetzung mit dem Vater, durch die sie selbst verunsichert ist.

Spieltyp: Zwei-Personen-Stück

Spielanlass: Aufführungen der Theater-AG, in

Jugendclubs

Spielraum: Einfache Bühne genügt

Darsteller: 1m 1w

Spieldauer: Ca. 45 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 3 Textbüchern

(Ein modern eingerichtetes Zimmer. In der Ecke eine Gitarre. Er und Sie kommen herein)

Er:

Bitte einzutreten.

Sie:

Okay.

Er:

Da sind wir.

Sie:

Das ist also ihre Wohnung. Nun ja!

Er:

Machen Sie sich's bequem. Am besten in den Sessel hier.

Sie:

Ihr Lieblingssessel?

Er:

Manchmal.

Sie:

Ich setze mich besser auf die Couch.

Er:

Aber, ... ich bitte Sie.

Sie:

Ich will die Couch.

Er:

Gut. Schön. Man sitzt auf der Couch bequem.

(Sie setzten sich)

Sie:

Woher wissen Sie, dass ich bequem sitzen möchte?

Er:

Man will doch möglichst immer bequem sitzen.

Sie:

So?

Er:

Ja! Oder nein?

Sie:

Komisch.

Er:

Was?

Sie:

Sie!

Er:

Ich?

Sie:
Ja!

Er:
Weil ich möchte, dass Sie bequem sitzen?

Sie:
Ach, nein. Überhaupt!
(Pause)

Er:
Ich koche uns Kaffee.

Sie:
Ich mag keinen Kaffee.

Er:
Tee?

Sie:
Ich mag auch keinen Tee.

Er:
Ich nehme an, im Kühlschrank ist noch Bier. Exportbier.

Sie:
Danke, kein Bier!

Er:
Limonade, Cola? Alles vorrätig.

Sie:
Neinnein.

Er:
Vielleicht ... Cognac?

Sie:
Verschonen sie mich mit Schnaps.

Er:
Tja, ... dann bliebe nur noch reines, klares, frisches Leitungswasser.

Sie:
Nein. Danke.

Er:
Ganz wie Sie wünschen.

Sie:
Erstaunlich, dass Sie nicht begreifen können.

Er:
Was denn?

Sie:
Dass ich einfach keinen Durst habe.

Er:
Ahh, ja! Dann werde wenigstens ich mir einen Cognac genehmigen ...
(holt Flasche und Glas)

Er:
Auf Ihr Wohl, Fräulein ... Ja, wie heißen Sie eigentlich?

Sie:
Nennen Sie mich Micha.

Er:
Also, auf Ihr Wohl, Fräulein Micha.
(trinkt)

Sie:
Danke.

Er:
Ich trinke selten sonst. Kein Säufertyp.

Sie:
Möglich.

Er:
Wieso? Sie kennen mich doch überhaupt nicht.

Sie:
Wenn Sie es sagen!
(Sie erblickt die Gitarre)

Sie:
Oh, Sie spielen Gitarre?

Er:
Ich? Nein. Keinen Ton. Das Ding gehört einem Freund von mir, wissen Sie. Vor zwei, drei Jahren hat er sie hier gelassen und seitdem steht sie dort. Mehrmals schon, dass ich ihm geschrieben habe: "Gottfried, hol endlich deine Gitarre ... "

Sie:
Gottfried?!

Er:
Ja! Wieso?

Sie:
Den Namen finde ich lustig.

Er:
In Wirklichkeit heißt er Wilfried. Aber wir nennen ihn Gottfried, weil er ein bisschen aussieht wie ein Heiliger, Sie verstehen ... ?

Sie:
Erraten.

Er:
Aber eben fanden Sie ihn noch lustig.

Sie:
In der Grundschule nannten mich alle "Mäuschen". Finden Sie das vielleicht lustig?

Er:
Um ehrlich zu sein, ja!

Sie:
Sehen Sie, das ist eben der Blödsinn. Natürlich wäre es lustig, wenn ich Micha Mäuschen hieße. Und es wäre

ebenso lustig, wenn Ihr Freund Gottfried wasweißichwie hieße. Aber so sind es nichts weiter als Spitznamen und Spitznamen finde ich niemals lustig. Eher traurig oder böse. Da wird der Mensch hinter einer Bezeichnung versteckt und auf dumme Weise katalogisiert. Oder man deutet mit Spitznamen Verachtung an, Spott oder Zynismus, vielfach einfach Bösartigkeit. Das finden Sie lustig? Mann! Ich weiß ja nicht.

Er:

So gesehen ...

Sie:

Wie heißen Sie denn?

Er:

Entschuldigung. Ich habe mich ja tatsächlich noch nicht vorgestellt.

Sie:

Es war ja auch noch nicht notwendig.

Er:

Aber wir kennen uns bereits seit zwei Stunden.

Sie:

Eine furchtbar lange Zeit für eine Bekanntschaft. Aber hat sie vielleicht darunter gelitten, dass ich Ihren Namen nicht kenne?

Er:

Manfred Knudsen.

Sie:

Die Formalie ist etwas irrsinnig Idiotisches. Wenn mich ein Mensch interessiert oder so, hilft mir die Kenntnis seines Namens erst mal gar nichts. Sie könnten ebenso Max Hops heißen.

Er:

(lacht)

Max Hops?

Sie:

Oder wie auch immer.

Er:

Wenn alle so denken würden wie Sie -

Sie:

- wäre wahrscheinlich mehr Ehrlichkeit unter den Leuten.

Er:

Ehrlichkeit und Höflichkeit stehen doch nicht im Widerspruch zueinander.

Sie:

(sieht ein Bild)

Schön.

Er:

(irritiert)

Druckgraphik.

Sie:

Höflichkeit ist eine Lüge.

Er:

Sie müssen schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Wie alt sind Sie?

Sie:

Siebzehneinhalb. Ist das wichtig?

Er:

Mein Gott, nein. Nur weil Sie so reden.

Sie:

Wie denn?

Er:

Als wären Sie uralt und hätten bereits alle Höhen und Tiefen eines Menschendaseins durchlitten.

Sie:

Ich bezweifle, ob man dazu uralt sein muss.

Er:

Als ich Sie heute nachmittag auf der Autobahn stehen sah - wo Sie übrigens gar nicht stehen dürfen, das ist verboten - in diesen Jeans und dem Pulli, klein, ein bisschen, entschuldigen Sie, kümmerlich, wissen Sie, was ich da dachte?

Sie:

Wieso denn kümmerlich?

Er:

Sie standen direkt neben einer mächtigen Eiche. Deshalb. Wissen Sie, was ich da dachte?

Sie:

Nun sagen Sie's schon. Oder machen wir ein Quiz?

Er:

Ich weiß doch nicht, ob es Sie interessiert.

Sie:

Sie würden's mir ja doch sagen.

Er:

Während ich bereits das Gas wegnahm und die Bremse betätigte, also durchaus bereit war, anzuhalten, dachte ich, es ist besser, nicht anzuhalten. Wer weiß, dachte ich, was das für eine ist. Ein Kind noch, dachte ich, von daheim weggelaufen, und ich mache mich nur strafbar, wenn ich diese Göre mitnehme. Aber da stand der Wagen bereits. Warum habe ich wohl angehalten?

Sie:

Was Sie sagen, was sie gedacht haben, haben Sie in Wirklichkeit überhaupt nicht gedacht.

Er:

Aha.

Sie:

Spielen Sie nicht den Lehrer, Sie sind nicht der Typ dafür.

- Als Sie dachten, es wäre besser, nicht anzuhalten, hatten Sie schon im Hinterkopf: da steht ein Mädchen, das könnte man einladen, dadurch wird die Fahrt angenehmer oder abwechslungsreich. Und als Sie dachten, die ist ja noch ein Kind, dachten Sie, aber mit der ist ja eventuell nichts anzufangen, weil sie ein Kind ist. Und trotzdem haben Sie angehalten, weil: die Verführung zu groß war.

Er:

Nein!

Sie:

Lügen ohne rot zu werden ist schon seit Jahren keine Kunst mehr.- Als Sie dachten, ich mache mich strafbar, dachten Sie, hoffentlich mache ich mich nicht strafbar, wenn ich mit der etwas anfangen. Stimmt es?

Er:

Sie sind reingefallen. Denn habe ich mit Ihnen etwas angestellt?

Sie:

Unsere Unterhaltung kam dementsprechend auch nur sehr zögernd in Gang. Sie schimpften zunächst auf das Auto, dessen Motor angeblich irgendeinen Defekt habe und dass es, uralte Leier, für diesen Fahrzeugtyp keine Ersatzteile gäbe. Bei der Gelegenheit prahlten Sie, dass es schon Ihr zweiter Wagen sei.

Er:

Sie werden lachen, es ist mein zweiter Wagen.

Sie:

Na, und?

(er trinkt)

Das sollte bloß heißen: Schau Mädchen, ich bin kein irgendwer, ich bin einer, der sich nacheinander zwei sündhaft teure Autos leisten kann. Als Sie feststellten, dass das auf mich Göre keinen Eindruck machte und ich mich für technische Details eines angeblich defekten Motors und die Ersatzteilfrage bei seltenen Autotypen nicht interessierte, versickerte unser Gespräch. Trotzdem war ich noch da. Denn was taten Sie?

Er:

Nichts. Ich fuhr.

Sie:

Natürlich. Aber glauben Sie, ich hätte nicht gespürt, wie Sie mich verstohlen von der Seite musterten? Meine Beine zum Beispiel zuerst. Sie musterten meine Beine. Dann stieg Ihr Blick höher und Sie stierten auf meine Brust oder jedenfalls dahin, wo Sie sie vermuteten. Dreimal genau glotzten Sie hierher.

Er:

Ich glotze nicht.

Sie:

Dann noch drei oder vier flüchtige Blicke, soweit es Ihre Aufmerksamkeit als Autofahrer zuließ, auf mein Gesichtsprofil.

Er:

Ich hätte Sie vielleicht um Erlaubnis fragen sollen.

Sie:

Nun, wie gefallen Ihnen meine Beine, meine Brust und mein Gesicht?

Er:

Sie nehmen es mir doch nicht etwa übel, wenn mich ein Mädchen interessiert, das ich an einem gewöhnlichen Dienstagnachmittag an der Autobahn nach Berlin auflese?

Sie:

Wer nimmt denn übel? Beantworten Sie lieber meine Frage.

Er:

Meine Güte, so genau konnte ich weder Ihre Beine noch Ihre Brust sehen. Und was Ihr Gesicht betrifft, nun, es gefällt mir.

(er trinkt)

Sie:

Warum?

Er:

Was, warum?

Sie:

Was gefällt Ihnen an meinem Gesicht?

Er:

Es ist bestimmt ganz hübsch. Ich weiß nicht ... Sie haben jedenfalls neugierige Augen, einen schönen Mund, wenn ich das so sagen darf und ... Vielleicht sollten Sie sich eine andere Frisur zulegen. Oder überhaupt eine Frisur.

Sie:

Neugierige Augen. Schöner Mund. Andere Frisur. Um Himmelswillen, schreiben Sie etwa Liebesgeschichten für die "Bunte"? Ich bin kein Brigitte-Titelblatt. Außerdem

lügen Sie, wenn Sie behaupten, Sie wüssten nichts über meine Beine und meine Brust zu sagen. Aber gut.

(Sie steht auf)

Jetzt bekommen Sie die Gelegenheit. Schauen Sie mich an. Mustern Sie mich schamlos. Hier, meine Beine, soweit man Sie beurteilen kann in Hosen. Und hier - meine Brust. Zwar unter dem Pullover, schön, aber ein geübter Blick weiß damit schon etwas anzufangen. Ach, beinahe hätten wir etwas vergessen. Bitte: der Hintern. Der gehört doch dazu, um ein Mädchen total beurteilen zu können.

(Sie dreht sich)

Genügt's? Na, dann mustern Sie mich. Sie sind doch nicht etwa prüde? Oder schämen Sie sich gar? Schäme ich mich vielleicht? Ich bin's gewohnt. Dazu muss man nicht einmal 'ne Nutte sein. Jedes Mädchen ist das gewohnt. Das ist doch ganz natürlich. Männer schauen eben so eine Frau an. Das muss so sein. Wahrscheinlich. Also bedienen Sie sich. Mit Blicken ...

Er:

Hören Sie auf. Das ist doch lächerlich. Möchte wissen, was der Unsinn soll.

Sie:

Sagten Sie Unsinn?

Er:

Sie sind gewaltig im Irrtum, meine Kleine, wenn Sie etwa annehmen, ich hätte Sie deswegen ... Ich habe Sie mitgenommen, weil ... weil Sie halt gewunken haben, offenbar nach Berlin wollten und ich genügend Platz im Auto hatte. So einfach ist das.

Sie:

Ich werde verrückt. Ein Philanthrop. Pure Menschenfreundlichkeit. Aber trotzdem interessiert mich Ihre Meinung über meine Figur.

Er:

Kann ich mir nicht vorstellen.

(Er zündet sich eine Zigarette an)

Sie:

Ach, Sie rauchen auch.

Er:

Interessant, nicht wahr?

Sie:

Kein bisschen. Nur, weshalb bieten Sie mir keine Zigarette an?

Er:

Verzeihung. Bitte.

(Sie nimmt die Zigarette, er gibt ihr Feuer)

Sie:

Haben Sie keine stärkere Sorte?

Er:

Bedaure. In Ihrem Alter sollte man sowieso nicht rauchen. Man sollte überhaupt nicht rauchen.

Sie:

Wann haben Sie mit dem Rauchen angefangen?

Er:

Mit sechzehn, glaub ich.

Sie:

Und da machen Sie mir Vorhaltungen?

Er:

Ich bereue es, dass ich angefangen habe ...

Sie:

Und nun beantworten Sie mir endlich meine Frage.

Er:

In Ordnung. Wenn es Sie also beruhigt: Sie haben eine reizende Figur.

Sie:

Meine Figur würde Sie reizen?

Er:

Ich meine das allgemeiner.

Sie:

Dann sagen Sie es doch konkret.

Er:

Sie wollen doch nicht etwa, dass ich ... Ich begreife gar nichts. Möchten Sie mit mir ... verstehen Sie, was ich meine?

Sie:

Interessant. Das muss man wohl aus meinem Verhalten schließen.

Er:

Gewissermaßen.

Sie:

Mir ist es schnurzegal, was Sie annehmen. Aber würden Sie, umgedreht, mit mir schlafen wollen?

Er:

Wieso denn schlafen? Ich versteh' kein Wort. Sie bringen mich völlig durcheinander ...

Sie:

Man kann doch über Normales normal sprechen.

Er:

Als ob das so normal wäre.

Sie:

Ist es das vielleicht nicht?

Er:
Ja. Aber doch unter anderen Umständen ...

Sie:
Also, was ist Sache. Ich habe Ihnen eine konkrete Frage gestellt, warum können Sie nicht mit einem eindeutigen Ja oder Nein antworten?

Er:
Angst.

Sie:
Wovor?

Er:
Vor Ihrer ewigen und penetranten Fragerei. Würde ich, angenommen, ja sagen, würden Sie gleich fragen, warum? Ebenso, wenn ich nein sagen würde. Deswegen antworte ich Ihnen besser gar nicht. Stattdessen würde ich Ihnen gerne eine Frage stellen.

Sie:
Ich habe nichts zu verheimlichen.

Er:
Woher kommen Sie und was wollen Sie in Berlin?

Sie:
Ich komme aus Nürnberg und ich will nichts in Berlin.

Er:
Pardon? Warum sind Sie dann hierher getrampt?

Sie:
Ich will nach Hamburg. Berlin ist nur eine Zwischenstation.

Er:
Achso. Und - was wollen Sie in Hamburg?

Sie:
Meinen Vater aufsuchen.

Er:
Der arbeitet wohl dort?

Sie:
Ich nehme es an. Seine letzte Karte kam jedenfalls aus Hamburg.

Er:
Seemann?

Sie:
Schweißßer!

Er:
Und Ihre Mutter?

Sie:
Wohnt in Nürnberg, natürlich.

Er:
Natürlich. Also sind Ihre Eltern geschieden?

Sie:
Prächtig kombiniert.

Er:
Wann haben Sie denn Ihren Vater zum letzten Mal gesehen?

Sie:
Es können neun Jahre her sein.

Er:
Und weshalb wollen Sie ihn dann jetzt besuchen?

Sie:
Sie wollten, dass ich Ihnen eine Frage beantworte. Daraus sind jetzt acht geworden.

Er:
Verzeihung. Ich habe nicht mitgezählt.

Sie:
Aber ich. Nun beantworten Sie mir meine Frage.

Er:
Leider habe ich sie vergessen.

Sie:
Ich fragte Sie, ob Sie mit mir schlafen wollen oder würden. Und wenn es Sie beruhigt: Egal, wie Sie antworten, ich frage nicht warum.

Er:
Gut, meine Antwort lautet: Nein.
(Pause)

Er:
Es macht Ihnen sichtlich Mühe, Ihr Versprechen zu halten.

Sie:
Nicht im Geringsten. Ich bastele mir nur selbst eine Antwort zusammen.

Er:
Also interessiert es Sie doch?

Sie:
Freilich. Ihre Absage hat mich verwundert.

Er:
Dass Sie überhaupt noch etwas in Verwunderung setzen kann, hätte ich nicht gedacht. Donnerwetter.
(er trinkt)

Sie:
O ja. Ich wundere mich über vieles. Eigentlich über alles. Alles scheint viel zu einfach, zu logisch, zu klar, zu übersichtlich und so weiter zu sein, als dass man sich nicht permanent wundern muss. Im Moment wundert mich, dass Sie nicht mit mir schlafen wollen. Es ist doch die beste Gelegenheit. Wir sind in Ihrer Wohnung.

Allein. Sie finden meine Figur reizend. Sie sind kein alter Knacker, der aus natürlichen Gründen nicht wollen könnte. Homosexuell sehen Sie nicht aus und mein Verhalten ist doch auch durchaus keines, wie Sie selbst sagten, dass es Sie davon abhalten dürfte, es nicht mal zu versuchen. Nicht einmal zu verspüren scheinen Sie den Wunsch. Außerdem bin ich fast nicht mehr minderjährig und überhaupt. Das wundert mich also.

Er:

Gut, wundern Sie sich weiter. Wenn es Sie beruhigt, es stört mich nicht.

Sie:

Was?

Er:

Dass Sie sich wundern.

(er trinkt)

Sie:

Sie trinken bereits das fünfte Glas.

Er:

Weil es mir schmeckt.

Sie:

Vorhin sagten Sie, Sie tranken selten.

Er:

Ich trinke selten. Aber, wenn ich einmal trinke, trinke ich ordentlich. Zufrieden?

Sie:

Geht mich ja auch gar nichts an.

Er:

Bitte schön.

Sie:

Höchstens zweimal habe ich in meinem Leben Schnaps getrunken. Es hat mich angewidert.

Er:

Manchmal rühre ich monatelang keinen Tropfen an.

Nicht mal Bier oder Wein. Nichts.

Sie:

Aha.

Er:

Aber wenn schon, dann sitze ich abends hier, auf diesem Sessel, und trinke ein oder zwei Flaschen leer. Ich sitze hier, so wie jetzt, und kippe ein Glas nach dem anderen und beobachte, wie alles langsam zerfällt, was um mich ist, verstehen Sie?

(er trinkt)

Sie:

Kann mir's vorstellen.

Er:

Wie der Fernsehapparat auseinander fließt. Wie die Decke sich nach unten krümmt. Wie der Sessel, auf dem ich sitze, langsam beginnt, kreiselnde Bewegungen zu vollführen und dann lasse ich auch meine Gedanken spazieren gehen. Durch Wüsten und Weltall, durch Dickichte und über Körper. Ich denke mir dann auch, dass das eventuell alles normal ist: der zerfließende Fernseh-

apparat und die sich krümmende Zimmerdecke, wie der Bauch einer hässlichen Schwangeren. Und ich denke, dass ich auf einem Karussell sitze, wo zwischen Holzpferdchen und Blechstraßenbahnen mein Sessel aufmontiert ist und das Karussell dreht sich und ich sehe die Gesichter der Herumstehenden.

Sie:

Wie sehen sie aus?

Er:

Keines dieser Gesichter kann ich genau erkennen. Die rasante Fahrt lässt die Gesichter ineinander verschwimmen. Daraus wird schließlich ein Gesicht mit unendlich breiten Augen und einem unendlich breitem Mund. Keine Fratze, nein, sondern etwas verblüffend Alltägliches. Und dazu Musik. Wenn ich nämlich spüre, jetzt ist es soweit, verstehen Sie, wenn ich spüre, die Welt wird real in meinem Suff, lege ich eine Schallplatte auf. Sie werden es vielleicht lächerlich finden, es ist Funk. In seinem Alter Funk, werden Sie denken. Ich liebe aber gerade Funk. Also, dann hat das Karussell Funk-Musik. Der Alkohol verwandelt nicht nur die Gegenstände, auch die Töne und Geräusche. Eine unwahrscheinliche Freiheit erfüllt mich bis zum Platzen und ich möchte lachen, unbändig lachen. Allen ins Gesicht lachen. Meinem Nachbarn, der sonntags den Rasen mäht, meinem Direktor, der das Wort Kapitalismus immer wie Kapiitismus ausspricht; meiner Sekretärin, die wöchentlich den Lippenstift wechselt, meinem Schreibtischpartner, der täglich fünf Leberkässemeln verschlingt und überhaupt allen, die mit tausend Mätzchen und Schminken ihre Individualität betonen möchten und damit verbergen wollen, was sie in Wirklichkeit sind: Clowns, Menschenfresser, Karrieristen, Faulpelze, Dummköpfe und Schweinepriester.

Sie:

Fein. Sie sind wohl der einzig Positive auf dieser Welt, was?